

## Feuilleton

Ulrich Kaiser

# Die Mysterien finden im Kinosaal statt

Zu Rüdiger Sünner: ›Der Geschmack der Unendlichkeit‹\*

Der Dokumentarfilmer, Musiker und Autor Rüdiger Sünner ist uns durch seine Filme und Bücher zu Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts bekannt, die er jeweils zu einem besonderen Aspekt ihrer Spiritualität befragt. Dazu gehören Künstler wie Paul Klee und seine Nilfahrt, Rainer Maria Rilke und die Engel, Paul Celan und die jüdische Mystik. Auch Forscher wie der Psychologe C.G. Jung, der Anthroposoph Rudolf Steiner oder die Theologin Dorothee Sölle porträtiert Sünner. Sein jüngstes Projekt widmet sich unter dem Titel ›Heilige Spiele‹ dem Werk von Johann Sebastian Bach. Bekannt wurde Sünner Ende der 1990er Jahre durch seine unbeirrte Recherche nach den esoterischen Hintergründen des Nationalsozialismus in Film und Buch ›Schwarze Sonne‹. In ›Das kreative Universum‹ befragte er namhafte Physiker nach den spirituellen Grenzfragen ihres kosmologischen Denkens. Zuletzt forschte er unter dem Losungswort ›Wildes Denken‹ tief-schürfend nach dem Beitrag indigener Kulturen – auch unserer eigenen europäischen – zu den Chancen eines der Natur und uns selber gegenüber wahrhaftigeren Denkens, ähnlich wie er sich zuvor in ›Geheimen Europa‹ mit eher romantischen Weltdeutungen auseinandersetzte.

Sein Werk bewegt sich nicht systematisch voran, sondern exemplarisch. Er springt von Projekt zu Projekt, wobei die Inhalte vordergründig nicht miteinander verbunden sind. Sie weisen aber einen roten Faden auf, der im In-

teresse an der Besonderheit einer unorthodoxen und ästhetischen Spiritualität besteht. Was macht die jeweilige Persönlichkeit einzigartig? Was können wir an abseitigen Werken wertschätzen? Sünners Vorgehen pflegt die Fähigkeit der individuellen Zuwendung. Es verlangt, Unterschiede, Divergenzen und ggf. auch starke Spannungen aushalten zu können. Deshalb ist es interessant herauszufinden, welche Erfahrungen jemand macht, dessen Lebenswerk in dieser Art gestrickt ist. Was ist bei einem Autor, der mit Vorliebe andere Standpunkte porträtiert, dessen eigener? Was hat er aus der Vielfalt seiner Themen gelernt?

Auf Fragen dieser Art geht Sünner nun in seinem neuen Buch ein. Er besinnt sich auf die Leitfrage nach der konkreten Spiritualität. Er will Rechenschaft ablegen über sein ganz persönliches spirituelles Leben und Erleben. Und da kommen Themen des Alltags zum Vorschein, nichts Abgehobenes, sondern das Greifbare, Schlichte, Ehrliche, Persönliche. Sein Selbstprojekt beginnt mit den »Mysterien vor der Haustür« (S. 14). Solche Mysterien sind das Wunder des eigenen Erwachens aus dem Schlaf ebenso wie die Rätsel der schlichten Dinge des

---

\* Rüdiger Sünner: ›Der Geschmack der Unendlichkeit. Spiritualität im Alltag‹, mit Radierungen von Christine Klie, Europa Verlag, München 2022, 207 Seiten, 20 EUR

alltäglichen Umgangs, der Park vor der Tür, das Ei auf dem Frühstückstisch. Autobiografische Erkundungen und Schilderungen kommen hinzu. Stilistisch fällt die Fülle der Fragen auf, die sich wie Kaskaden vor dem Autor und uns Lesenden aufürmen (besonders S. 65-67, S. 84f., S. 157f. und S. 180-82). Mal haben sie den Charakter von Hypothesen, mal von zu erkundenden Möglichkeiten. Sie übernehmen die Funktion von Hinweisen oder Impulsen. Sie verstricken sich in strenge Selbstbefragung und wirken zuweilen wie die rituelle buddhistische *Inquiry*, eine Praxis der Wiederholung von immer derselben Frageformel, die viele Antworten erheischt – oder auch keine.

### *Initiations-Erlebnisse*

Das Buch ist bescheiden und streng konzipiert, wenn es mit Friedrich Schlegel den »Geschmack« des Spirituellen anspricht und sich damit vom Auge, dem dominanten Sinn unserer Kultur, distanzieren. Und wenn Sünner auf der anderen Seite das »Unendliche« als seinen Leitbegriff wählt, dann will er möglichst wenig vorab festlegen, aber gleichwohl nicht ins Willkürliche wandern. Es nimmt nicht wunder, wenn er ganz zum Schluss auf die Frage, was das Unendliche sei, zugleich schmunzelnd und vollen Ernstes antwortet, dessen Geschmack sei »unbeschreiblich« (S. 198). Hat er nicht vorher fast zweihundert Seiten lang versucht, ihn zu beschreiben? So spricht indes einer, der viel geprüft hat, viel zu erzählen hatte, aber sich das Staunen weiterhin vorbehält.

Werfen wir einen Blick auf die Gliederung des Buches, so sehen wir einen systematischen Ansatz. Die ersten Kapitel schreiten die Naturreiche ab, von den leblosen Dingen über die Pflanzen zu den Tieren und von dort zu »Seelenlandschaften«, die dann von der Stille und der Dimension geistiger Übungen abgelöst werden. Dennoch bewegt sich Sünner nicht nach einem Schema fort. Die Beiträge, die er aus seinem Erfahrungsschatz heranzieht, sind überraschend vielfältig und erstrecken sich vom Schmerz über den Tod der Katze seiner Freundin bis zu archäologischen Funden und

neuesten kulturwissenschaftlichen oder verhaltensbiologischen Forschungen; oder sie bewegen sich von der Wunde, die ihn während des Schreibens an seinem Bein plagt, bis zum Wunder der Regeneration und seiner Erforschung, wozu umgekehrt auch die Wissenschaften vom Zerfall der Körper gehören. Intime Rechenschaftsabgabe über sich selber, die eigenen Ängste, Befürchtungen, den zeitweiligen Neid auf Erfolgreichere – sie wechseln mit faszinierenden Einsichten in die Fülle eines besonderen Wissensschatzes ab und verflechten sich untereinander. So wird die Lektüre kurzweilig, ernüchternd und anregend zugleich.

Vor allem zwei Initiationen sind es, von denen dieses Buch erzählt. Die eine ist der Besuch des 15-Jährigen in Stanley Kubricks Film »2001 – Odyssee im Weltall«. Lange hielt er im dunklen Kinosaal sitzende Junge den Atem an. Sein Herz öffnete sich »fast schmerzhaft für Empfindungen [...] die ich noch nicht kannte. Es wurde wenig gesprochen in diesem Werk, was eher einer kultischen Feier als einem gängigen Science-Fiction-Film glich. Ich wohnte einem fast dreistündigen Ritual bei, in dem sich der Regisseur an der Schönheit und am Mysterium des Universums berauschte und uns immer tiefer in diese Begeisterung mit hinein zog. [...] [H]ier war sie auf einmal sinnlich spürbar, die Unendlichkeit« (S. 116). Die dem Film unterlegte anspruchsvolle Musik durchdrang ihn und der Schauer des Sternenhimmels erwachte mit Wucht. Von nun an interessierte sich unser Autor für die naturwissenschaftliche Erforschung der Geheimnisse des Kosmos: »Hier lag ein filmischer Entwurf für eine zeitgemäße Art von Spiritualität vor, die ohne Kirche und »Gott« auskam und dennoch unsere Gefühle von Staunen, Bewunderung, ja Anbetung ernstnahm und neu zu aktivieren half.« (S. 120)

Die zweite, nennen wir sie eine Bildungs-Initiation, ist an Schlichtheit nicht zu übertreffen. Unser Autor fährt mit dem Fahrrad an einer Buchhandlung vorbei, in deren Schaufenster die beiden Werke der Archäologin Marija Gimbutas »Die Sprache der Göttin« und »Die Zivilisation der Göttin« ausgestellt sind. Er wird wie affiziert von ihnen. Die Bücher, die er sich umge-

hend erwirbt, werden ihm zur Inspiration: »Bei der Lektüre von Gimbutas Werken konnte ich endlich frei in Bildern denken, mich verlieren und wiederfinden wie die endlosen Schlangemuster, schweben und tauchen wie die mythischen Wasservögel und mich wie die ‚Larvengöttin‘ in verschiedenen Metamorphosen verwandeln.« (S. 178) Hier war eine Bildsprache gefunden, die sowohl den optischen Sinn des Filmkünstlers ansprach wie seiner Sehnsucht nach dem Lebendigen entgegenkam. Letzteres tut sich, wie im Buch auch an anderen Stellen anklingt, in der Qualität des Wässrigen kund (vgl. S. 18, S. 51, S. 59f., S. 173 und S. 194f.). »Da diese ›immanente Göttin‹ sich ständig verwandelte, war ihr Hauptelement das Wasser, das auf weiblichen Skulpturen und auf Alltagsgegenständen in unzähligen Formen vorkommt: vor allem als Spiralen, Wirbel und Mäander, die gleichsam alles umfließen und somit starre Grenzen auflösen.« (S. 173)

### Exemplarischer Weg

Zugleich solidarisiert sich Sünner mit dem Prinzip des Weiblichen, das durch Gimbutas Forschungen aufgewertet wird und das er verteidigt, wenn er sich gegen alle Herabsetzungen der Forscherin durch ihre männlich-mächtigen Kollegen mit ihr solidarisiert. Sünners Feminismus hat seinen Ursprung indessen im familiären Alltag seiner Kindheit. Er beschreibt sein Mitleiden mit der unwürdigen Stellung der Frauen dort, seiner Tante zum Beispiel, die – in die Küche verbannt – zu trinken beginnt. Früh schon artikuliert sich das Unbehagen des Kindes an den Geschlechterverhältnissen (S. 66f., S. 144f. und S. 164-67) aber auch an jeder Form billiger Kritik und Abwertung. Ein weitere Seite seines Feminismus zeigt sich in der dialogischen Art, in der seine Freundin Christine Klie sich mit Illustrationen ins Buch einflieht.

Die Nagelprobe auf das Geistige findet unterdessen mit der Frage »Was kommt nach dem Tod?« (S. 144ff.) statt. War schon in den Reflexionen zum »Wunder der Inspiration« (S. 82ff.) vom »deutlichen Gefühl des Geführtwerdens« (S. 86) und damit der Präsenz einer höheren



Ordnung in der schöpferischen Arbeit die Rede, war das dialektische Spiel gewürdigt worden, durch das ein Künstler wie Joseph Beuys die Rede von Engeln zugleich entzaubert und affirmiert hat (S. 87f.), so liegen für Sünner in diesen Erfahrungen doch keine substanziellen Hinweise auf die Eigenexistenz des Geistigen vor. Das Fortwähren der Individualität nach dem Tode blieb trotz aller Suche eher Bildungswissen als sichere Erfahrung. Auch Steiners Darstellungen zur Reinkarnation, besonders dessen »karmische Herleitungen« von Inkarnationsfolgen, die Sünner am Beispiel des Malers Arnold Böcklin überprüft (S. 151f.), bleiben »spekulative Gedankenspiele, die ich weder bestätigen noch widerlegen konnte.« (S. 152) Er trifft auch auf keine Anthroposophen, die hier ein eigenständiges, erfahrungsbasiertes Urteil hätten fällen können. Unter Einbeziehung naturwissen-

schaftlicher Forschungen zum Sterbeprozess entwickelt er schließlich – mit einer »kleinen spekulativen Erweiterung« (S. 156) – eine Anschauung, die an die Metamorphosenlehre des Philosophen Emanuele Coccia<sup>1</sup> erinnert: »Mir gefiel der Gedanke, dass mein Körper und meine Seele – in welcher Form auch immer – nach meinem Tod der Erde treu blieben.« (S. 162f.)

Sünner berichtet von seinen Übungen in anthroposophischer Meditation (S. 74-78 und S. 195f.), genauso von seinen Erfahrungen mit dem Zen-Buddhismus (S. 68-74). Schließlich entwickelt er für sich eigene Meditationsformen, in deren Mittelpunkt die Dankbarkeit steht (S. 183ff.). Sein spiritueller Weg zeichnet sich durch die nüchterne Art aus, mit der er die naturwissenschaftlichen Forschungen ernst nimmt. An manchen Stellen mag er zu leidenschaftslos vor der Frage des Geistigen wirken; oder wie resigniert vor einer Fülle von Fragen, die er vor sich auftürmt. In diesen Bemerkungen steckt indessen kein Vorwurf. Denn das Kind, das den Kaiser nackt nennt, weil er keine

Kleider trägt, liegt allemal richtiger als dessen Anhänger, die einer Suggestion folgen, die nicht mehr ist als eine kollektiv gewählte Sprachregelung. Die kabbalistische Idee der »zerbrochenen Gefäße« hingegen, die sich wegen der unermesslichen Ausdehnung Gottes in unzählige Scherben zerbrochen über die Welt verteilen, verleiht Sünners Weg eine plausible Fassung. Über diese Gottesfunken schreibt er schon auf den ersten Seiten: »Heute [...] finden wir diese funkelnden Scherben immer noch und überall, auch am Wegesrand, und der wirklich nach Spiritualität suchende Mensch muss sie auflesen und neu zusammenfügen.« (S. 22) Sünners Weg ist in diesem Sinn exemplarisch.

*Ulrich Kaiser studierte Philosophie und war nach seiner Ausbildung zum Waldorflehrer in Stuttgart viele Jahre Klassenlehrer in Hamburg.*

1 Vgl. meine Rezension von Coccias Buch »Metamorphosen« in: DIE DREI 4/2021, S. 99-101.

Anzeige



## Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin  
*Journal of Anthroposophic Medicine*

- Grundlegende Darstellungen zu Krankheitsbildern und Indikationen
- Fallberichte aus der ärztlichen und therapeutischen Praxis
- Psychotherapie, Eurythmietherapie, Kunst- und Sprachtherapie
- Anthroposophische Pflege
- Anthroposophische Arzneitherapie

Zugriff auf über 7.000 Artikel  
im Merkurstab Online  
6 gedruckte Hefte im Jahr

Der Merkurstab | Aboservice  
Kladower Damm 221, 14089 Berlin  
T +49 (0)30 208 982 68-0  
F +49 (0)30 208 982 68-9  
service@merkurstab.de  
www.merkurstab.de/abo

[www.merkurstab.de](http://www.merkurstab.de) | [www.anthromedics.org](http://www.anthromedics.org)